

Umgang mit dem Tod / Hospiz-Krankenschwester:

## „Es gibt eine Urangst vor dem Sterben, dem Ende“

**Susanne Kanemeier (33) arbeitet als Krankenschwester im Evangelischen Hospiz Stendal. Für die Volksstimme spricht sie über die Angst vor dem Tod, den Umgang damit unter Hospiz-Mitarbeitern und Bewohnern. Redakteurin Nora Knappe hat protokolliert:**

Es gibt Bewohner, die gehen sehr offen mit dem Thema Tod und Sterben um. Sie sagen, dass sie Angst haben. Andere wiederum sprechen nicht darüber, aber man merkt es ihnen an. Wenn jemand Angst hat, sieht man es in den Augen.

Angst drückt sich auch körperlich aus, und durch diese körperlichen Symptome kann sich Angst auch verstärken. Schlimm ist es vor allem, wenn der Geist in einem Moment wieder wach ist und derjenige dann vor sich selbst und seiner Situation erschrickt.

Ja, wir versuchen natürlich, über die Angst vor dem Sterben und dem Tod zu sprechen, man merkt ja, ob das Gegenüber das will oder nicht. Die, die sich bewusst entscheiden, ins Hospiz zu gehen, gehen damit ganz anders um als die, die unvorhergesehen zu uns kommen. Unter den Mitarbeitern tauschen wir uns auch aus, sprechen über die Dinge, die uns beschäftigen.

Ich selbst hab mich, bevor ich vor sechs Jahren hier anfang zu arbeiten, gar nicht so sehr mit dem Thema Tod und Sterben auseinandergesetzt. Das kam dann erst durch die Arbeit. Abgeklärt bin ich deshalb noch lange nicht, manches nimmt einen schon sehr stark mit. Es gibt Tage, wo einem die Dinge nähergehen, wo es irgendwie doch zuviel wird. Deshalb ar-

beiten wir auch nur in Teilzeit um einen Ausgleich zu finden. Und ich habe gelernt, mich abzugrenzen. Es würde zu schwierig werden, das Erlebte und die Schicksale immer mit nach Hause zu nehmen. Auch wenn ich in der Familie gut über dieses Thema reden kann, macht man es dann doch eher unter Kollegen.

Im Hospiz versuchen wir, den Bewohnern ihre Angst durch Gespräche zu nehmen. Wir nehmen uns Zeit, setzen uns zu ihnen ans Bett, hören zu. Vor allem ist es wichtig, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie nicht allein sind. Aber wir müssen sie auch auf das vorbereiten, was auf sie zukommen kann. Die Schmerzen, die Symptome, die möglichen Folgen.

Es gibt sicher eine Urangst vor dem Sterben, vor dem Ende. Vor dem großen Unbekannten. Jeder wünscht sich ein langes, gesundes Leben und dass man in Ruhe zu Haus im eigenen Bett stirbt. Der eigene Tod ist natürlich immer ein schwieriges Thema. Diese Ängste, vor allem vor dem Sterben, den damit verbundenen Schmerzen und der Ausgeliefertheit, macht gewiss jeder durch.

Der Unterschied, wenn man nach der Arbeit wieder auf die Straße geht, ist manchmal schon enorm: Drinnen die Bedrücktheit, draußen das pulsierende Leben. Aber meine Entscheidung, im Hospiz zu arbeiten, war vollkommen richtig. Bei meiner Arbeit vorher in einem Krankenhaus ging es nur darum, um jeden Preis zu reanimieren. Ich dachte: Muss das wirklich in jedem Falle sein? Hier im Hospiz kann man das Sterben zulassen.



Susanne Kanemeier arbeitet im Hospiz Stendal. Fotos (2): Knappe

Volksstimme, 3. September 2011